

~~LK 775 g.~~
Nekr G 0038

Zur Erinnerung

an

Herrn Dr. Eduard Güder,

gew. Pfarrer an der Nydeck in Bern.

ILIALE



Dr. Eduard Güder,
gew. Pfarrer an der Nydeck in Bern.

Rede, bei der Begräbnißfeier am 17. Juli 1882 gehalten
von Dr. R. Rüttschi, Pfarrer am Münster in Bern.

He was a man, take him for all in all,
I shall not look upon his like again.
Hamlet I, 2.

Eine ernste, wehmüthige Feier versammelt uns heute zu so ungewohnter Stunde in diesem Gotteshaufe. Ein Mann Gottes, eine Säule unserer bernischen Landeskirche wie Wenige ist gefallen, ist uns entrissen durch den unerbittlichen Tod. Wir haben soeben die sterbliche Hülle des langjährigen 1. Pfarrers dieser Nydeckgemeinde, ihres gewaltigen, geistgesalbten Predigers und treuen Seelsorgers, des Hrn. Dr. Eduard Güder sel., zu ihrer letzten irdischen Ruhestätte begleitet, nachdem er erst vor wenigen Wochen, durch fortschreitende Krankheit genöthigt, von der Arbeit an dieser ihm so lieb und theuer gewordenen Gemeinde in den wohlverdienten Ruhestand zurückgetreten war. Ach! wohl möchten wir klagen und fragen: Warum, o Herr, hast Du einen so ausgezeichneten Diener Deiner Kirche so früh — zu frühe wahrlich nach unsern menschlichen Begriffen — von uns genommen? Doch — wir murren nicht, wir verehren den Rathschluß des Ewigen, der, auch wo

wir ihn nicht gleich zu verstehen vermögen, stets nur weise und wohlgethan ist, und wir danken Ihm, daß Er uns den theuren Mann so lange geschenkt und erhalten hat, und gönnen dem Vollendeten die Ruhe, zu der er jetzt hat eingehen dürfen im Frieden seines Herrn!

Es ist mir als einem nur um wenige Jahre jüngern Freunde und langjährigen Kollegen des lieben Heimgegangenen der ehrenvolle Auftrag geworden, hier an der Stätte, wo der theure Mann mehr als 26 Jahre lang in so hervorragender Weise das Evangelium verkündet hat, einige Worte liebevollen Andenkens zu den so zahlreich herbeigeströmten dankbaren Verehrern desselben zu sprechen und euch in Kürze ein Bild von dem Lebensgange des Verstorbenen zu entwerfen, worauf ein Mitarbeiter desselben an dieser Gemeinde seine Wirksamkeit in derselben schildern wird. Es ist ein Leben, seinem äußern Verlaufe nach ziemlich ruhig und gleichmäßig, aber von einem seltenen innern Reichtum, segensreich für so Viele, daß sich da vor uns aufrollt!

Eduard Güder war geboren zu Walperzwyl am 1. Juni 1817 als der erste Sohn des Hrn. Bend. Güder, Amtsstatthalter, und der Frau Elisabeth geb. Gatschet. Die Güder waren früher in Bern angesessen und verburgert gewesen und erst im 16. Jahrhundert in's Seeland übergesiedelt, von wo dann später einzelne Zweige sich aufs neue in's bernische Stadtbürgerrecht aufnehmen ließen, was auch der Vater unseres lieben Freundes im Jahr 1839 that. *)

Seine erste Bildung erhielt Eduard in der Dorfschule zu Walperzwyl, wurde dann aber bald in das damals neu aufblühende Gymnasium zu Biel versetzt. Ein Bild aus jener Zeit zeigt ihn uns als einen hübschen, krauslockigen, vielversprechenden Jungen, voll

*) Siehe die Rede des Hrn. Oberst v. Büren bei der Feier des 25jährigen Jubiläums des Hrn. Pfr. Ed. Güder, Bern 1880, S. 16 ff.

Lebenslust und blühender Gesundheit. Von Biel kam er an die damals in der Umwandlung in's sogen. „obere Gymnasium“ begriffene Akademie in Bern, wo er sein reges wissenschaftliches Streben unter anderm durch eine gekrönte Preisarbeit über den spartanischen König Agis bekundete, und dann im Frühjahr 1836 die hiesige Hochschule bezog, um unter der trefflichen Leitung der Professoren Luz, Hundeshagen und Schneckenburger, welcher letztere namentlich einen nachhaltigen Einfluß auf seine theologische Ueberzeugung gewann, mit aller Energie sich dem Studium der heiligen theologia zu widmen. Nach ausgezeichnet bestandnem Staatsexamen begab er sich zu weiterer Ausbildung im Jahr 1839 auf die Universitäten von Halle, wo besonders Dr. Tholuck ihn anzog und dauernd fesselte, während später Dr. Dorner, j. in Berlin, wohl noch mehr sein Mann war, und Berlin, wo er u. A. durch Professor Rheinwald sofort als Mitarbeiter an dem, von demselben herausgegebenen „Theol. Repertorium“, einer damals sehr viel gelesenen und geschätzten Zeitschrift, gewonnen wurde.

Nach seiner Heimkehr in's Vaterland, trat Güder in's geistliche Amt, zunächst als Vikar in Madiswyl, dann bald in gleicher Eigenschaft in Biel. Dort gründete er, noch als Vikar, im Jahr 1845 einen eigenen Hausstand, indem er mit Frä. Cäcilia Gatschet in die Ehe trat. Da unser Freund mit seinen, einmal gewonnenen, Ueberzeugungen nie hinter dem Berge hielt, sondern jederzeit, auch sehr frühe schon als Mitglied und Sekretär der Synode, damit offen und mannhaft auftrat, seine Anschauungen aber damals nicht eben den Beifall der Regierenden fanden, so wurde er erst im Mai 1850 endlich Pfarrer und zwar in Biel selbst. Aber schon im März 1855 wurde er zum 1. Pfarrer an der hiesigen Nydeckkirche gewählt, in welcher er alle seine Kräfte entwickelte und bis unmittelbar vor seinem Tode verblieb.

Hatte er bereits in Biel mit und neben seinem Kollegen Pfr. Haller es trefflich verstanden, das kirchliche Leben zu heben, so fand er dafür vollends in Bern ein großes, im Laufe der Zeit immer größer werdendes Arbeitsfeld, das er denn auch, unterstützt durch eine ungewöhnliche Begabung, eine sehr vielseitige Bildung und eine seltene Arbeitskraft und Gewandtheit, getragen vor Allem durch einen unerschütterlichen, festgegründeten Glauben, nach allen Seiten mit musterhafter Treue bearbeitet hat.

Es ist fast unglaublich, was dieser Mann Alles geleistet hat im Kirchen-, Schul- und Armenwesen unserer Stadt, als Vorstand der Edn. Gesellschaft zu Schmieden, thätiges Mitglied der obersten Kirchenbehörden des Kantons und weit über dessen Grenzen hinaus als Kirchenmann und Gelehrter; seine beste Kraft hat er seiner lieben Vaterstadt und seiner theuren Gemeinde gewidmet; zu viel, muß man sagen, wurde er, wie das Männern solchen Schlages zumal in hiesiger Stadt zu geschehen pflegt, in Anspruch genommen und mit Geschäften aller Art, die zum Theil auch Andere hätten thun können, überhäuft, denen er sich bei seiner großen Gefälligkeit und Dienstfertigkeit und ungewöhnlichen Leichtigkeit des Arbeitens nicht entziehen zu sollen glaubte, eine Last, die ihn dann doch vor der Zeit geknickt und in's Grab gebracht hat. Seine Thätigkeit in hiesiger Gemeinde selber zu schildern, überlasse ich, wie gesagt, besser seinem Kollegen und beschränke mich nur noch auf eine gedrängte und mehr nur andeutende als ausführende Schilderung seiner Leistungen als gelehrter Theologe und als Mann der Kirche überhaupt.

In wissenschaftlicher Hinsicht, was wir in der hier gebotenen Kürze vorausschicken wollen, war Güder's Name weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bestens bekannt und geehrt. Er hat sich in der theologischen Welt einen Namen gemacht theils

durch sein 1853 in Bern erschienenenes Werk über die „Erscheinung Christi unter den Todten“, theils durch Herausgabe der „vergleichenden Darstellung des lutherischen und des reformirten Lehrbegriffs“ (Stuttgart 1855) aus den hinterlassenen Papieren seines Lehrers Dr. Schneckenburger, wozu er eine sehr bedeutende Einleitung voranschickte, theils durch eine größere Anzahl von (27) Artikeln in Herzog's „Theol. Real-Encyclopädie“, für deren 2. Ausgabe er noch bis in die letzten Zeiten (Bd. 10) mitthätig gewesen ist. An der wohlverdienten Anerkennung hat es denn auch nicht gefehlt: nachdem ihm die theol. Fakultät von Heidelberg den Titel eines Licentiaten der Theologie ertheilt hatte, folgte im Jahr 1862 von Seite der theol. Fakultät von Königsberg die höchste Auszeichnung auf diesem Gebiete, diejenige eines Dr. theol. Eine wissenschaftliche Würdigung seiner Leistungen ist nicht dieses Ortes; nur das möge bemerkt werden, daß auch unsere Hochschule sich der Mitarbeit unseres Freundes zu erfreuen hatte, indem er einige Zeit als Dozent, seit 1878 als Honorarprofessor Vorlesungen an derselben über neutestamentliche Exegese und systematische Theologie hielt, ohne jedoch das ihm über Alles liebe Pfarramt mit einer Professur vertauschen zu wollen.

Dem größern christlichen Publikum war Güder weithin bekannt als mächtiger Prediger. Nicht nur sind viele seiner Predigten einzeln im Druck erschienen, er gab auch (1857) eine Sammlung seiner wohl-durchdachten, tiefgeschöpften und sorgfältig ausgearbeiteten Kanzelvorträge heraus unter dem sein innerstes Glaubensleben bezeichnenden Titel „Alles und in Allem Christus“, Vorträge, die es verdienen, immer wieder gelesen und durchdacht zu werden.

Als Kirchenmann entwickelte Güder die umfassendste Wirksamkeit und weitreichendste Thätigkeit; hier war er so recht in seinem Elemente: „jeder Zoll

an ihm ein Pfarrer“ ist mit vollem Recht von ihm gesagt worden. Der Synode gehörte er in allen ihren Wandlungen seit beiläufig 40 Jahren ununterbrochen an als eines ihrer rührigsten und geistvollsten Mitglieder, längere Zeit als ihr Sekretär, in welcher Eigenschaft er viele wichtige Gutachten verfaßt hat, von 1872—74 als ihr Präsident. Ebenso saß er beständig im leitenden Ausschuß und bis zuletzt im Synodalkath, konnte man sich doch eine ordentliche Kirchenleitung ohne seine Theilnahme kaum denken. Auch hier arbeitete und wirkte er mit aller Kraft; namentlich gebührt ihm die größte, dankbare Anerkennung für seine umsichtige Mitarbeit an unserer neuen Liturgie und an der Gemeinde- und Prediger-Ordnung. Noch voriges Jahr verfaßte er die so würdig gehaltene und so unwürdig angefochtene Bettagsproklamation; im Februar des nämlichen Jahres vertrat er — wie schon in frühern Jahren — die bernische Kirchenbehörde an der schweizerischen evangelischen Konferenz, ja noch am 4. Dez. 1881 wohnte er in gleicher Eigenschaft der Einweihung der neu erbauten Kirche in Wasen bei. In den Jahren 1867—74 war er auch Dekan des Bezirks Bern!, und war er als langjähriger Präsident des protestant.-kirchlichen Hilfsvereins und des Missions-Comité gewirkt und geleistet hat, das ist noch in Aller Andenken. Auch an der „schweizerischen Predigergesellschaft“ war er ein stets gern gesehener und gehörter Gast, bald — 1861 hier in Bern — ihr Präsident, bald — 1862 in Herisau — ihr Festprediger, andere Male ihr Referent oder Korreferent. Als solcher trat er auch zwei Mal auf in der allgemeinen Versammlung der „evangelischen Allianz“, 1855 in Paris und 1879 in Basel, wogegen er eine solche Berufung nach New-York 1872 ablehnte.

Güder's ganze kirchliche Stellung war übrigens eine feste und scharf bestimmte; Freunde und Gegner

wußten immer, woran sie mit ihm waren. Er war stets das geistige Haupt und der bedeutendste Führer der positiven oder sogen. orthodoxen Richtung bei aller Freiheit seiner wissenschaftlichen Forschung und bei aller Weitherzigkeit in Würdigung abweichender Richtungen. Festgegründet in seinem Glauben an den Herrn Jesum Christum und die uns durch die heil. Schrift bezeugten Heilthatfachen, stand er fest und unentwegt auf dem Boden der Landeskirche und trat jederzeit offen und mannhaft ein für das, was er für gut und recht hielt. Die Kämpfe und Stürme, welche gegen das Ende der 60er Jahre unsere bernische Kirche erschütterten, gingen ihm, wie die ganze seitherige religiöse und kirchliche Entwicklung unseres Kantons, tief zu Herzen, tiefer als er es merken ließ und als die Meisten ahnten. Dem neuen Kirchengesetz von 1874, an dessen Vorberathung er den lebhaftesten Antheil genommen, widersetzte er sich so lange als möglich aus Ueberzeugung, weil er die fast völlige Lösung aller kirchlichen Ordnung in Folge allzu weitgehender Freiheit vorausjah und als verderblich betrachtete. Als dasselbe einmal angenommen war, fügte sich Güder in durchaus loyaler Weise in die Thatsache und wußte, ohne im Geringsten seine Ueberzeugungen zu verläugnen, nach seiner enormen Gewandtheit, die überhaupt ein hervorragender Charakterzug seines Wesens war — er war gewandt in Schrift und Rede, im Umgang und in Geschäften — sich den bestehenden Verhältnissen anzuschließen; — er blieb auf dem Posten, niemals hätte er um solcher, wenn auch tief in's Leben der Kirche eingreifender, doch immerhin äußerlicher Formfragen willen die Landeskirche zu verlassen für zulässig erachtet.

Auf's Große angelegt und immer wieder das Große und Ganze umfassend und im Auge behaltend, stellte er in seiner Person eine Union der verschiedensten Beziehungen des kirchlichen Lebens im Kleinen

und Großen dar; es lag etwas Zusammenhaltendes und Zusammenfassendes in ihm, und stark durch seine geistige Unabhängigkeit und Ueberlegenheit konnte er über Manches hinwegsehen, an dem Andere sich ärgern, konnte auch mit dem Gegner in ungeheuchelter Freundlichkeit verkehren ohne Verbitterung und Verbissenheit, wie denn auch seine Polemik stets durchaus nobel war und nie persönlich-gehässig wurde, so daß ihn auch die Gegner nicht anders als achten konnten, wenn sie ihn und seine wohlgezielten Schläge gelegentlich auch fürchten mußten. Was ihm die großartige, ruhige Ueberlegenheit gab, das war sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott und den endlichen Sieg Seiner Sache, was denn auch seinem ganzen Wesen einen gewissen optimistischen Zug und eine stete Fröhlichkeit verlieh.

Eine solche rastlose Thätigkeit, bei welcher unser Freund, ohne seine reichen Gaben zu zersplittern, sich stets wieder mit einer seltenen Virtuosität auf das, was er eben vorhatte, zu concentriren wußte, indem er Alles, was er that, ganz that und nichts halb oder oberflächlich, rieb denn doch allmählig die Kräfte auch einer so gesunden und zähen Natur auf. Lange zwar merkten die Fernerstehenden nichts davon, kaum daß die Allernächsten etwas davon ahnten, denn mit einer gewaltigen Energie wußte er die Krankheit niederzuhalten, den Körper zu zwingen und sich immer wieder aufzuraffen, wenn Andere sich längst drein ergeben hätten. Seine äußere Lebensordnung blieb so ziemlich die nämliche, ob er sich gesund oder unwohl fühlte; bis in die letzte Zeit hinein wollte er nicht krank sein, stand noch alle Tage auf und trat auf die furchtbar angeschwollenen Füße, was Andern unmöglich gewesen wäre. So sehr wußte er sich Gewalt anzuthun! Im Herbst 1873 brachte ihm eine in Begleitung seiner Freunde, der Professoren Dr. Riggenschach von Basel und Dr. Godet von Neuen-

burg, und seines Sohnes Paul mit ächtem Pilgersinn unternommene Reise in's gelobte Land, das der Fuß des Herrn betreten und für alle Christen geheiligt hat, eine kleine Erholung. Im Frühjahr 1880 (25. April) erlebte er die Freude, daß ohne sein Zuthun, ja eher gegen seinen Wunsch, sein 25jähriges Amtsjubiläum als Pfarrer an hiesiger Nydeckgemeinde festlich begangen wurde. Aber schon durch seine bei diesem Anlasse gehaltene Ansprache*) zieht für seine Ohren vernehmlich genug das Gefühl, es gehe dem Ende zu, sein Tag habe sich geneiget und es sei Abend geworden für ihn, und wirklich sah sich der theure Mann schon gegen das Ende des folgenden Jahres genöthigt, sich nach der Hülfe eines Vikars umzusehen. Ein Herzleiden, das sich rapid entwickelte und eine Wasser sucht im Gefolge hatte, nöthigte ihn, sich in's Bett zu legen, und wenn er auch sich wieder scheinbar etwas erholte, so fühlte er sich doch zu müde und angegriffen, um der Gemeinde noch etwas sein und dienen zu können, und legte daher auf 30. Juni sein so trefflich geführtes, ihm so liebes Pfarramt nieder. Noch war es ihm vergönnt, die Ehe seines jüngsten Sohnes einzusegnen, aber nur wenige Wochen sollte er bei seinem ältesten Sohne im Pfarrhause zu Thur- nen der Muße sich erfreuen. Bald verschlimmerte sich sein Zustand in bedenklicher Weise und am 14. Juli früh ist er im Glauben an seinen Heiland und Erlöser eingegangen zu seines Herrn Freude, ein frommer und getreuer Knecht bis an's Ende.

Eine treue Gattin, die während 37 Jahren Lieb und Leid mit ihm getheilt hat — denn auch an letz- term hat es dieser so glücklichen Ehe keineswegs ge- fehlt, indem der liebe Gott namentlich durch den rasch

*) „Zur Erinnerung an die Feier des 25jährigen Jubiläums des Hrn. Dr. Ed. Güder.“ Bern, B. F. Haller, 1881.

hintereinander erfolgten Tod mehrerer Kinder und zuletzt noch eines hoffnungsvollen Sohnes den Eltern schwere Heimsuchungen gesandt hat — und 4 Söhne, von denen 3, in des Vaters Fußstapfen tretend, ebenfalls in den Dienst unserer Kirche getreten sind, trauern über den, menschlich zu reden, allzusehnen Hinscheid des Gatten und Vaters, und ihr Leid theilen die hiesige Gemeinde, die zahlreichen Herzen, die der Berewigte zum bessern Leben geführt hat durch Unterweisung, durch Predigt, durch Seelsorge, theilt unsere ganze bernische Landeskirche, die, wir sagen nicht zu viel, an Dr. Güder sel. eines ihrer edelsten und hervorragendsten Glieder, ja eine eigentliche Zierde und Säule verloren hat. Die persönliche Frömmigkeit des theuren Mannes, wenn wir, soweit es die Heiligkeit und Zartheit solcher Herzensangelegenheiten erlaubt, darüber noch ein Wort beifügen dürfen, hatte weder die pietistische, noch die jetzt Mode werdende methodistische, sondern — wir möchten sagen — eine durch und durch bernische Art, sie war schlicht, aber tief und lebendig, wie sich's je und je in seinen Hausandachten und in seinen Gebeten an Krankenbetten und sonst zeigte. Was er als Gatte und Vater, als Bruder und Freund gewesen ist, das wissen die Seinigen. Wir aber wollen nie vergessen, was der Berewigte unserer Kirche gewesen ist, was er der Gemeinde im eigentlichen Pfarramt, im Schul- und im Armenwesen geleistet hat. Er hat treu und unermüdet gewirkt im Dienste seines Herrn, so lange es Tag war für ihn, bis die Nacht einbrach. Wenn je Einer, so durfte er mit dem Apostel sprechen (2. Tim. 4, 7. 8.): „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird.“ Er aber erklärte an seiner Jubiläumsfeier vielmehr in aller Demuth:

„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre! (Ps. 115) denn wer bin ich? und wer wäre ich ohne meinen Herrn Jesum Christum?“

„Die Verständigen werden leuchten wie des Himmels Glanz und Die, welche Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!“ (Dan. 12, 3.) Dir aber, theure Gemeinde, rufen wir zu: „Gedenket an eure Lehrer, welche euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an und folget ihrem Wandel nach!“ (Hebr. 13, 7.) Amen!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412996